# Wittgensteiner Wochenblatt

## Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Dreizehnter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf, durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf

Inserate
werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf berechnet.
Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 9. Laasphe, Sonnabend den 3. März 1888.


### Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Ueber das Befinden des Kronprinzen schreibt die Frankf. Ztg. entgegen verschiedenen Meldungen, Professor Kußmaul habe sich nach seiner neulichen Untersuchung nicht über die Krankheitsart des Kronprinzen ausgesprochen, das Leiden also auch nicht für Krebs erklärt. Dagegen soll nach einer neueren Mitteilung der Agentur „Havas" Professor Kußmaul sich dahin ausgesprochen haben, daß die Krankheit des Kronprinzen schnell um sich greife und daß der Körper im Innern in Auflösung begriffen sei; Professor v. Bergmann habe ein ähnliches Gutachten der Kronprinzessin mitgeteilt.

— Der Bundesrath hat dem Beschluß der Nationalliberalen des Reichstages auf Einführung der fünfjährigen Legislaturperiode seine Zustimmung ertheilt. Das Volk hat also, statt wie bisher alle drei Jahre, fernerhin nur alle fünf Jahre das Recht, einen Abgeordneten in den Reichstag und in den Landtag zu wählen.

— Endlich hat Rußland eine amtliche Erklärung über seine Stellung zur bulgarischen Frage abgegeben Lange genug wartete mit Ungeduld ganz Europa, aus dem Munde der Regierung an der Newa selbst zu hören, welche Absichten eigentlich betreffs Bulgariens in den maßgebenden russischen Kreisen zur Zeit herrschen; hat sich ja doch die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß die beängstigende politische Schwüle, der Druck, der fast in keinem Lande Europa's einen hoffnungsfreudigeren Blick aufkommen lassen wollte, in dem Aerger und Groll Rußlands über seine Mißerfolge am Balkan ihren Grund hatten. Mit begreiflicher Erregung griff man darum nach jener Regierungskundgebung, um sie — unbefriedigt wieder aus den Händen zu geben. Was wir aus der Kundgebung erfuhren, wußten wir schon vorher; was wir zu erfahren begierig waren, erfuhren wir nicht: wie nämlich Rußland die Verhältnisse sich denke, wenn Fürst Ferdinand trotz der Erklärungen der Mächte und der Notifikation seitens der Pforte dennoch das Land nicht verläßt, — worin Rußland „die Vertheidigung der Rechte des bulgarischen Volkes" erblicke, wenn dieses den gegenwärtigen frei gewählten Herrscher des Landes nicht dem Willen des Czaren opfern will; — oder wie ein der russischen Regierung genehmer Nachfolger beschaffen und wie dann das Verhältniß Rußlands zu dem von ihm befreiten Lande, das in Folge dieser Befreiung auch der weiteren russischen „Theilnahme" sicher sei. zu denken sei; — ob die Sobranje in ihrer jetzigen Zusammensetzung, also mit den Abgeordneten Ostrumeliens, in den Augen Rußlands der rechtmäßige Repräsentant des Fürstenthums sei; — ob überhaupt ein Bulgarien mit Ostrumelien geduldet werden könne; — das sind Fragen, auf die uns die amtliche russische Kundgebung keine Antwort gibt. Neu war zu hören, daß Rußland „den Gedanken an die Eventualität einer Wiederherstellung der Gesetzlichkeit in Bulgarien mittels Gewaltmaßregeln von Haus aus abgelehnt habe; neu war auch die Versicherung, daß für Rußland der Berliner Vertrag noch immer als Grundlage der Ordnung der Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel diene, obschon Rußland selber doch den Berliner Vertrag gebrochen hat. Uebrigens geben wir gern der Befriedigung Ausdruck, daß sich die russische Regierung offiziell zur Erklärung herbeigelassen, daß sie den Anstoß zu Verhandlungen betreffend Bulgariens gegeben, daß sie sich feierlich vor Europa zum Berliner Vertrag verpflichtet und erklärt hat, alle Gewaltmaßregeln bei Umgestaltung der Verhältnisse in Bulgarien zu verabscheuen. Wir sind begierig, zu erfahren, wie Rußland sein hier gegebenes Wort in die Praxis übersetzen wird.

— Einer Meldung des Reuter'schen Bureaus zufolge haben nunmehr alle Mächte auf die russischen Vorschläge bezüglich Bulgariens, welche jeder Macht besonders mitgetheilt waren, geantwortet. Rußland habe nicht eine Kollektiverklärung der Mächte, sondern von jeder Macht eine seinen Schritt in Konstantinopel unterstützende Erklärung gefordert. Die englische Regierung habe sich nun, wie es heißt, dahin geäußert, daß sie dem Sultan nicht anrathen könne, irgend einen Schritt zur Entfernung des Prinzen Ferdinand zu unternehmen, ohne vorher ausreichende Maßregeln für die Regelung der

---

## Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung
aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

Es thut uns Allen gewiß leid, daß wir Heilbronn und einen Theil von Schwaben aufgeben müssen, aber wir wollen es gern thun, um nur das Uebrige zu retten. Schon seit mehreren Tagen wußten wir in Heilbronn, daß der Truchseß im Anzuge sei, und es wäre uns ein Leichtes gewesen, eins der verbündeten Heere zu Hülfe zu rufen. Aber ich hielt es nicht für nöthig. Neckarsulm wird sich halten, bis wir Entsatz bringen, und das ist genug. Ich blieb ruhig in Heilbronn, um einige Boten zu erwarten, die ich hinab nach dem Elsaß und hinauf nach dem Odenwalde geschickt hatte. Als diese angekommen und mir Nachrichten gebracht hatten, die Alles hoffen lassen, bin ich heut Vormittag ungehindert mit meinen Freunden aus dem Thor geritten, während der Truchseß auf der andern Seite in Heilbronn einritt.

— Ich will Dir gern glauben, antwortete Max treuherzig. Was kann mir lieber sein, als wenn Du die Wahrheit sprichst? Doch wohin willst Du jetzt? Nach Oehringen, oder willst Du weiter ziehen!

— Weiter! antwortete Wendel. Nach Würzburg hinauf. Dort stehen die Kerntruppen unseres Heeres, unter ihnen Florian und andere gute Führer. Würzburg, die Stadt ist unser; aber noch halten sich die Feinde auf dem Frauenberg und können uns Schaden zufügen. Doch hoffe ich, wenn wir ankommen, wird die starke Feste unser sein, denn Florian versteht keinen Spaß und die Belagerung fängt an, ihm langweilig zu werden. Ist dann ganz Würzburg unser, so können wir ein Heer aufstellen, das sich mit denen des Truchseß, des Trierschen Erzbischofs und des Pfalzgrafen messen kann. Wir haben dann mindestens dreißigtausend Mann beisammen und Florian wird schon dafür sorgen, daß dieselben in Ordnung bleiben.

— Und was macht Münzer? unterbrach Max den Einsiedler. Hast Du nichts von ihm gehört?

— Gewiß! antwortete Wendel. Er kämpft nicht mehr mit dem Worte, er hat das Schwert gezogen und streitet wie der tapferste Kriegsmann für unsere heilige Sache. Das ist ein Held, der überall zu gebrauchen ist, im Kriege und im Frieden, auf der Kanzel und auf dem Schlachtfelde. Als ich die letzte Botschaft von ihm empfing, war er mit einem stattlichen Heer aufgebrochen, um den Fürsten von Hessen und Braunschweig entgegenzuziehen, die ihn hindern wollen, das Evangelium kühn und frei zu predigen. Aber ich hoffe, Münzer wird sie mit dem Schwerte auf's Haupt schlagen, wie er früher die Mönche mit seinen Worten schlug.

— Gott gebe ihm Sieg! sagte Max ernst und feierlich. Es thut uns noth!

— Amen! riefen Alle

— Hat Münzer die Fürsten geschlagen — fuhr Wendel dann fort — so wird ihm unzähliges Volk zustoßen und seinen Fahnen folgen. Dann wird er von Thüringen — Du weißt, er war zuletzt in Mühlhausen — herabziehen und sich mit uns vereinigen. Während dessen werden wir unsere Schaaren wieder bis zum Kocher und zur Jaxt vorgeschoben haben, und der Truchseß wird es für gut finden, das Feld zu räumen und hinab nach dem Schwarzwalde zu ziehen, woher er gekommen ist. Dadurch wird auch dem Kurfürsten von der Pfalz die Kraft genommen werden, die Pfalz wird sich erheben und wir werden in Verbindung treten mit den braven Bauern im Elsaß, die ihren Herren jetzt schon viel zu schaffen machen. Bis dahin wird es auch im Rücken des Truchseß wieder unruhig werden, denn aus der Schweiz ist uns große Hülfe zugesagt, und wenn die Bauern am Bodensee und am Oberrhein einen Anhalt haben, so werden sie bald wieder unter Waffen stehen. Erst vorgestern hatte ich einen Boten bei mir, der über den Schwarzwald gekommen war und uns dringend aufforderte, wir möchten doch vorrücken, die Bauern wären durch die Böblinger Niederlage noch nicht entmuthigt. Trifft das Alles ein, wie ich rechne, so wird der Truchseß gut thun, bei Zeiten an den Rückzug zu denken, sonst kann er nicht zurück, die Kemptner Bauern möchten ihn leicht in Empfang nehmen und die Schlappe von Lepheim wieder auswetzen wollen. Du siehst also, Max, noch gebieten wir über zahlreiche Streitkräfte und es wäre thöricht und schwächlich von uns, jetzt schon verzagen zu wollen. Von der Gährung, die überall, am Niederrhein, in Baiern, in Tyrol, im Salzburgischen herrscht, will ich gar nicht sprechen. Ein großer Sieg, den wir erfechten, führt uns Tausende und aber Tausende von allen Seiten zu, und Florian wird dafür sorgen, daß dieser Sieg errungen wird. Gegen ihn möchte der Truchseß schwerlich so viel ausrichten können, als gegen die sorglosen Schaaren bei Böblingen und gegen Jäcklein's Haufen.

— Ja, auf Florian setz' auch ich meine Hoffnung! rief Max, der den Worten Wendel's

bulgarischen Sache nach der Abreise des Prinzen Ferdinand vorgeschlagen zu haben.

Man könnte fast glauben, daß Rußland, indem es aus seiner bisherigen Reserve mit „Vorschlägen„ und „Anregungen“ heraustrat, von deren Aussichtslosigkeit es selbst im voraus überzeugt sein mußte, von dem Hintergedanken geleitet wurde, sich „gegenüber der Unschlüssigkeit Europas“ ein Motiv zum eigenmächtigen Vorgehen gegen Bulgarien zu konstruiren.

## Der Jugendbrunnen.

(Eingesandt von einem Mitglied des Laaspher Turnvereins.)

Es hat eine Mär aus alter Zeit
Zu uns sich fortgesponnen —
Man kennt sie im Lande weit und breit
Die Mär vom Jugendbronnen.

Wenn der Frühling mit seinem Blüthenduft und Vogelsang bei uns einzieht, verlassen Tausende von Menschen ihren lieben heimathlichen Herd und ziehen nach weltberühmten Bädern. Hier tauchen sie ihre Glieder in die heilsamen Gewässer, oder trinken das Wasser munter sprudelnder Quellen. Andere begeben sich an das unendliche Meer und wiegen sich auf den salzigen Wogen, welche die Flut an die Küste treibt. Viele kehren der Meeresküste den Rücken und steigen hinauf auf die blauen Spitzen der Mittel- und Hochgebirge, —

Ueber Berge, über Klüfte
Die ermatteten Glieder zu baden
In den erfrischenden Strömen der Lüfte.

Sie alle glauben, den Jugendbrunnen gefunden zu haben und Jugendfrische, Jugendkraft und jugendliche Fröhlichkeit müßten fortan als treue Genossen mit ihnen durch's Leben gehen. Manches Uebel mag an diesen Orten beseitigt worden sein, manch' ungelenk's Bein mag seine Beweglichkeit wieder gewonnen haben, allein von der geträumten Jugend ist nichts zu spüren. Mit dem Eintritt in die alte gewohnte Lebensweise stellen sich oft die mancherlei Beschwerden in höherem Grade ein.

Da kleidet man sich nun vom Kopf bis zur Sohle in reine Wolle; da trinkt man vertrauensselig die bittersten Arzneien, die Marktschreier als Universalheilmittel ausposaunt haben. Keine Ausgabe ist zu hoch, wenn es gilt, Jugendfrische und Gesundheit zu erwerben.

So suchen alle nach dem Jugendbrunnen der alten Sage — und sie finden ihn nicht.

Die Jugend, wir dürfen nur unsere Knaben und Mädchen beobachten, offenbart sich in einem regen Triebe nach Bewegung. Laufen, Springen, Tanzen, Klettern, weithin schallende Fröhlichkeit sind die Lebensäußerungen der Jugend. Streben nach Ruhe, verminderte Schaffensfreudigkeit, Ernst und Trübsinn, der Verfall der Kräfte kennzeichnen das Alter.

Nach dem alten Sprichworte:

30 Jahr ein Mann
40 Jahre wohlgethan
50 Jahre Stillestand
60 Jahr geht's Alter an, —

sollten Körperfrische und Lust zu Leibesübungen den Mann bis zum 60. Jahre auszeichnen

Betrachten wir nun die Mehrzahl der Männer in den dreißiger und vierziger Jahren, so bemerken wir eine geflissentliche Scheu vor jedem Sprunge und Laufe, vor jeder Anstrengung der Arme, die über die Berufsthätigkeit hinausgeht.

Viele würden es im Banne von allerhand Standesvorurtheil geradezu lächerlich finden, wenn man Leistungen dieser Art von ihnen forderte. Daher ist es nicht zu verwundern, daß wir uns viele Personen, wie Geistliche, Lehrer, höhere Beamte, werfend, ringend, laufend, springend, an Bewegungsspielen theilnehmend, gar nicht vorzustellen vermögen.

Nur der Geistesarbeit obliegend, bringen sie ihre Tage sitzend, langsam gehend und schlafend dahin. Befinden sie sich wohl und glücklich dabei? Nein! Der eine wird durch die das ideale Menschenbild entstellende Leibesfülle an jeglicher Körperanstrengung verhindert; der andere wundert sich über den Verfall seiner Musculatur; der dritte ist, wie Goethe sagt, dem Dämon der Hypochondrie verfallen. Mit Klagen über Schmerzen verschiedener Art, über mangelhafte Verdauung unruhigen Schlaf beheiligen sie ihre Mitmenschen.

Woher rührt diese Veränderung in ihrem Befinden? Vielleicht hast du einmal versucht, mit einer verrosteten Klinge zu schneiden, mit einer verrosteten Nadel zu nähen: es ging nicht. So verliert auch ein immer rastender Mensch seine Schneidigkeit, seine Kraft und Frische, seine Lebensfähigkeit, das beglückende Gefühl körperlicher Leistungsfähigkeit; denn:

Rast' ich, so rost' ich,
Stehendes Wasser stinkt,
Gebrauchter Pflug blinkt.

Durch den Mangel an Bewegung wird nämlich das Gehirn mit zu viel Blut versorgt, in den Gefäßen sammeln sich verbrauchte Stoffe. Der Kreislauf des Blutes wird in Folge dessen träge, die Athmung nur oberflächlich, der Appetit gering. Es ist dann der menschliche Organismus mit einem Ofen zu vergleichen, der da raucht oder gar nicht brennt, weil er mit Verbrennungsrückständen überfüllt ist.

(Schluß folgt.)

## Verschiedenes.

Wolzhausen, (Kreis Biedenkopf) 27 Februar Heute wurde hier ein alter Veteran, der Heinrich Thome I. zur letzten Ruhestätte gebracht. Er war am 17. Juni 1795 geboren und hat somit das seltene Alter von nahezu 93 Jahren erreicht, also fast ein Jahrhundert an seinen Augen vorüberziehen sehen! Bis zum verflossenen Jahre war er noch körperlich und geistig frisch. Freude bereitete es ihm, wenn er von vergangenen Zeiten, besonders von seinen Erlebnissen in Frankreich erzählen konnte, oder wenn ihm die neuesten Nachrichten unserer Tage mitgetheilt wurden, gerne unterhielt er sich mit Soldaten. Mit 18 Jahren machte er den Feldzug gegen Frankreich mit, wurde Landwehrlieutenant und mit der Erinnerungsmedaille ausgezeichnet. Dem nunmehr Entschlafenen war das hohe Glück beschieden mit seiner am 12. Februar 1883 verstorbenen Gattin die goldene und diamantene Hochzeit zu feiern. Bei Gelegenheit der ersteren wurde dem Jubelpaare im Auftrage der Kaiserin eine prachtvolle Bibel übersandt. Der Heimgegangene hatte die Freude, die Geburt von sechs Kindern, 21 Enkeln und 46 Urenkeln zu erleben, das älteste Urenkelkind ist 23 Jahre und gegenwärtig Soldat, das jüngste 8 Tage. Von hiesigen Reservisten und Wehrmännern wurden dem Veteranen die letzten militärischen Ehren erwiesen. Eine sehr große Anzahl von Verwandten und Freunden gaben ihm das letzte Geleit und zeigte dieser große Trauerzug, welcher Achtung und Liebe sich der Verstorbene während seines Lebens zu erfreuen hatte.

— Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich in der Samstagsnacht auf der Bahnstrecke zwischen Haiger und Dillenburg zugetragen. Ein Bremser Namens Harnischmacher aus Wannen, seither in Betzdorf stationirt, ein junger, kräftiger, ledi-ger Mensch, glitt wahrscheinlich gleich nachdem

---

mit der größten Spannung gelauscht hatte, mit erleichterter Brust. Aber Florian muß frei handeln können. Ein solcher Kriegsheld wie er darf nicht durch gutmeinende aber unerfahrene Leute belästigt und beaufsichtigt werden!

— Gewiß nicht! rief Wendel. Und eben deshalb will ich nach Würzburg, um für Florian beim Bauernrathe freie Hand und unumschränkte Gewalt auszuwirken. Es wird schwer halten, ich weiß es, denn die Meisten verstehen gar zu wenig vom Kriegsfach, wollen überall helfen und rathen und sind unwillig darüber, wenn man sie auslacht. Jetzt aber, da der Truchseß bei Heilbronn steht, werden sie endlich Vernunft annehmen und die Führung in eine einzige geschickte Hand legen.

— Wir wollen es hoffen! sagte Max. Aber jetzt müssen wir aufbrechen, denke ich, sonst kommen wir heut Abend nicht mehr nach Oehringen und können die Nacht auf freiem Felde bleiben.

— Ja, Du hast Recht! rief Wendel. Vorwärts also! Aber Du bist zu Fuß, armer Bursche! Gewiß bist Du müde, ich kann es mir denken. Ich will Dir mein Pferd abtreten, ich bin noch frisch.

— Nein, nein, herzlichen Dank! rief Max lachend. Ich will Dir zeigen, daß ich trotz der letzten Mühseligkeiten immer noch der Alte bin. Es ist doch ein schönes Ding um die Jugendkraft! Sie rafft sich immer wieder empor!

— Ja wohl! sagte Wendel, und umarmte den Jüngling mit dem Ausdrucke des reinsten, fast vaterlichen Wohlwollens.

Während die Pferde und das Gepäck wieder in Ordnung gebracht wurden, näherte sich Max verstohlen dem Einsiedler.

— Wendel, flüsterte er ihm zu, ich habe Dich noch nicht gefragt, wie es sonst in Heilbronn steht. Wie ist es mit Weißbronner und Holleben? Schreitet die Klage vorwärts?

— Es ist noch Alles ziemlich beim Alten, antwortete Wendel leise. Auch fürchte ich, wir werden jetzt wenig thun können, denn Du begreifst wohl, daß sich Niemand von uns in Heilbronn zeigen darf. Indessen aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Deine Mutter sagte mir Du wolltest Amalie aufsuchen, Freilich während der Truchseß Dich gefangen hielt, hattest Du keine Zeit, nach Deinem Liebchen zu spähen.

— Das nicht, antwortete Max lächelnd. Aber vorher habe ich sie gesehen und gesprochen.

Wendel horchte erstaunt und freudig auf. Mit kurzen Worten berichtete ihm Max sein Zusammentreffen mit Amalie.

— Ich möchte nur wissen, fügte er dann hinzu, weshalb Holleben heut früh so eilig mit seinen beiden schwer beladenen Dienern die Straße nach dem Schwarzwalde zu hinabsprengte. Weißt Du nicht, ist irgend etwas vorgefallen? Ist er vielleicht geflohen?

— Ich weiß nichts, antwortete Wendel, nachdenklich den Kopf schüttelnd. Wer kann die geheimen Wege dieses Frevlers verfolgen! Und überdies begreifst Du wohl, daß ich in den letzten Tagen an nichts Anderes denken konnte, als an meine eigenen Angelegenheiten. Doch tröste Dich, Max. Nach Allem, was ich bis jetzt gesehen, scheint ein eigener Stern über Deiner Liebe zu walten, der Dich immer wieder auf den rechten Weg führt, wenn auch noch so dichte Finsterniß uns Alle umgiebt. Du kannst nichts Anderes thun, als Dich der Leitung dieses Sternes überlassen und den Winken der Vorsehung folgen.

— Ich will es thun, sagte Max ernst. Doch all' mein Glück kann durch eine einzige Frevelthat des Bösewichts vernichtet werden. Jetzt aber neigt sich bereits die Sonne. Wir müssen weiter. Vorwärts, Brüder!

Rüstig ergriff Max seinen Dornstock, während die Anderen sich auf die Rosse schwangen. Gestärkt durch die Mahlzeit, die erste, die ihm seit langer Zeit wieder so recht gemundet, schritt Max mit schnellem, festem Tritte neben den Reitern her, diese zuweilen ermahnend, nicht an ihn zu denken, sondern die Pferde tüchtig ausschreiten zu lassen. Bald entspann sich ein allgemeines Gespräch unter den fünf Männern, das sich um die Angelegenheiten des Krieges drehte, und ehe sie es ahnten, sahen sie schon das freundliche Oehringen, beschienen von der Abendsonne, vor sich liegen. Bald hatten sie es erreicht und in einer guten Herberge ein Unterkommen gefunden.

Am anderen Morgen setzte Max, für den Wendel ein munteres Pferd besorgt hatte, mit seinen Freunden die Reise nach Würzburg fort. Je weiter sie hinauf kamen in die schönen Gegenden des Tauber, desto belebter wurden die Landstraßen und die Dörfer. Bis hierher hatte der Krieg noch nicht seine vernichtende Hand gestreckt; hier fühlte man sich noch sicher, hoffte noch und entwarf die weitreichendsten Pläne für die Zukunft. Hier begann auch Max wieder zuerst rechten Muth zu schöpfen. Die Freudigkeit, die er überall sah, erfüllte auch ihn mit neuer Zuversicht. Sein Zutrauen wuchs, als er, je mehr er Würzburg sich näherte, desto größere und zum Theil wohlgeordnete und gutgerüstete Bauernschaaren an den Straßen und in den Dörfern lagern sah. Die Niederlage bei Böblingen war Allen bereits bekannt; man

der gegen 3 Uhr Morgens hier eintreffende Güterzug die Station Haiger verlassen hatte, auf der zu seiner Bremse führenden Leiter aus, fiel hinten über, blieb mit den Füßen in den Sprossen hängen und wurde nun so mit dem Kopf auf dem Boden die ganze Strecke von Haiger bis unterhalb des Galgenbergs nachgeschleift. Nachdem mehrere Bahnwärter dieses Vorkommniß bemerkt und Haltsignale gegeben hatten, wurde der Zug bei der Nixböte zum Stehen gebracht und die Leiche des Unglücklichen, dessen Tod wahrscheinlich sofort nach seinem Falle eingetreten war, auf einer von Haiger besorgten Tragbahre nach dem hiesigen Todtenhaus getragen. Der ganze Hinterschädel war bei dem Schleifen über den Erdboden abgeschlagen, und an dem einen Unterarm war die Haut abgeschürft. Sämmtliche Oberkleider waren dem Unglücklichen vom Leibe gerissen. Sein Pelzmantel wurde bereits gleich hinter der Dillbrücke vor Haiger gefunden und die übrigen Kleider in kürzeren Zwischenräumen auf der Strecke. — Näheres über die Ursachen des schrecklichen Unfalls ist bis jetzt noch nicht zu ermitteln gewesen.

— Nach dem neuen Wehr-Gesetz werden die jetzt zum Beurlaubtenstande gehörenden Ersatz-Reservisten einmal jährlich und zwar zu der im Frühjahr stattfindenden Kontrol-Versammlungen herangezogen. Demnach werden auf den im April dieses Jahres abzuhaltenden KontrolVersammlungen die Ersatz-Reservisten zum ersten Male zu erscheinen haben. Neben ihnen werden noch einbeordert die Reservisten, die Wehrmänner ersten Aufgebots sowie die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen und die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften. Die Landwehr zweiten Aufgebots und der Landsturm wird zu Kontrol-Versammlungen nicht herangezogen. Auf dem im Herbst, im Monat November, stattfindenden Kontrol-Versammlungen haben nur die Reservisten und die zur Disposition der Ersatz-Behörden enlassenen und zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften zu erscheinen.

— (Mittel gegen Katarrhe.) Das jetzige Wetter mit seiner Unbeständigkeit ist so recht dazu geeignet, bei der geringsten Unvorsichtigkeit eine Erkältung des Halses hervorzurufen. Daß aber ein Katarrh noch rechtzeitig verhindert werden kann, wissen viele nicht. Zweck dieser wenigen Zeilen soll sein, die Leser des Wochenblattes auf ein ganz einfaches Mittel hinzuweisen, welches einen Schnupfen kaum aufkommen läßt und einen Katarrh mit seinen unangenehmen Folgen noch rechtzeitig verhindern kann. Nur muß man rechtzeitig mit der Anwendung beginnen. Man mache es sich zur Pflicht, jeden Tag 2 bis 3 Mal nach und nach ein Glas kaltes Wasser durch die Nase aufzuziehen. Das dadurch entstehende unangenehme Gefühl darf man nicht scheuen. Durch das Wasser werden die Schleimhäute abgehärtet und sind nicht so leicht der Erkältung ausgesetzt. Der gelöste Schleim, welcher sich in dem Gaumen angesammelt hat, wird nachher durch Gurgeln mit kaltem Wasser entfernt. Kaltes Wasser ist zu empfehlen, so lange man noch ganz gesund ist. Wenn dagegen schon der Grund zu einer kleinen Erkältung vorhanden ist, oder wenn man das kalte Wasser nicht vertragen kann, ist es nothwendig, dasselbe etwas zu erwärmen. Auf diese Weise kann mancher schweren und langwierigen Halskrankheit vorgebeugt werden, und es ist leichter, ein Uebel zu verhüten als es nachher auszurotten. An dieser Stelle will ich auch gleich noch auf etwas Anderes hinweisen, was der Gesundheit sehr zuträglich ist: nämlich die kalten Waschungen. Man entwöhne sich doch von warmen Wasser und wasche sich stets kalt. Aber nicht nur Gesicht, Hals und Hände, sondern auch Arme und Brust, so weit es geht. Darauf reibe man mit einem rauhen Handtuch den Körper ab und ziehe schnell das Hemd wieder über. Durch die Abreibung wird das Blut in Bewegung gesetzt, wodurch sich der Appetit vermehrt. Aber diese Abreibungen haben auch noch einen anderen Nutzen. Viele Menschen, besonders die, welche viel und laut sprechen, fühlen nach einiger Zeit ein unangenehmes Kitzeln im Halse. Dies ist nichts als eine leichte Entzündung. Eine solche entsteht bekanntlich dadurch, daß sich zuviel Blut nach einer Stelle hindrängt und sich dort staut. Durch die oben erwähnten Abreibungen wird das Blut in Bewegung gesetzt und somit von der entzündeten Stelle hinweg geführt. Nachdem man die Abreibungen einige Monate regelmäßig durchgeführt hat, wird man eine bedeutende Erleichterung fühlen. Natürlich muß man dabei auch noch viele andere Vorschriften befolgen. Dahin gehören: Nicht zu kaltes und nicht zu warmes Essen zu sich nehmen; fleißiges Spazieren gehen; Arm- und Bein-Bewegungen u. s. w. Auf diese Weise kann man das Uebel nach und nach beseitigen, wenn es nicht zu gefährlich ist und man spart viel Geld!

— (Kathederweisheit.) Der Professor Bresemer, welcher Jahre lang am königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin unterrichtete, litt an einer vielen Gelehrten eigenthümlichen Zerstreutheit, die viele humoristische Blüthen zeitigte. Eine kleine Auswahl daraus, welche der Verein ehemaliger Schüler des genannten Gymnasiums im zweiten Jahrgange seiner Annalen veröffentlicht, möge hier folgen.

Salz ist ein Gewürz, welches die Speisen verdirbt, wenn man es nicht daran thut.

Cäsar schwamm, als nackter Caske verkleidet, durch den Tiber.

In Portugal fängt das Klima erst im Februar an.

Im Sommer ist große Hitze, aber der Herbst benebelt alles wieder.

Der Kreuzestod wäre an sich nicht tödtlich, wenn nicht der Hungertodt hinzuträte.

Sokrates starb am Schierlingsbecher.

Alexander der Große ritt vor seiner Flotte her.

Die Gascogner sind mehr ein Verhältniß als ein Volk; sie erstrecken sich von den Pyrenäen bis ins 13. Jahrhundert.

Sokrates pflegte, wenn er ausging, sich ein Gewand anzulegen.

Odysseus war der Sohn des kinderlosen Laërtes.

Die Plebejer in Rom hatten gar keine Ahnen; sie waren nur so in der Eile entstanden.

Die Griechen stützten sich beim Essen auf den linken Ellenbogen, mit dem rechten aßen sie.

Die Arkadier sind ein gebirgiges Hirtenvolk.

— (Begründet.) „Warum gehen Sie denn mit Ihrer Braut immer auf den Bahnhof?“ — „Ja, das ist eine einfache Sache, da kann man sich ungestört küssen, denn die Leute denken, wir nehmen Abschied.“

— (Aufgebracht.) A.: „Aber worüber bist Du denn so fürchterlich aufgebracht?“ — B.: „Ach was, da soll man nicht aufgebracht werden! Behauptet doch mein Nachbar, dieser Esel, ich sei nicht Seinesgleichen!“

— Mit den Zähnen ist es wie mit den Frauen: sie machen Schmerzen, bis man sie bekommt, sie machen Schmerzen, wenn man sie hat, und machen erst recht Schmerzen, wenn sie uns verlassen.

---

wußte auch, daß der Truchseß schon bei Heilbronn stände und Neckarsulm belagere. Aber diese Nachrichten schienen den Muth der Bauern nicht zu schwächen, und allgemein hieß es, daß man nur die Einnahme des Frauenbergs, der jeden Tag fallen müßte, und gute Nachrichten aus Thüringen erwarte, um aufzubrechen und dem Truchseß zu zeigen, daß er es hier mit anderen Männern zu thun haben würde, als bei Böblingen.

Am dritten Tag Nachmittags langten die Reiter, die ihre Pferde tüchtig hatten ausgreifen lassen, vor Würzburg an. Max jubelte, als er das Leben und Treiben sah, von dem die ganze Gegend rings um die schöne Stadt erfüllt war. In langen Reihen zogen sich die Zelte der Bauern den Main entlang, und auf den Mauern der Stadt wehten die bäurischen Fahnen. Jubel und Frohsinn herrschten überall, vielleicht in zu hohem Grade für ein Heer, das der ersten Schlacht entgegen sah. Aber Max bekümmerte sich darüber nicht. Er sah doch wenigstens gutgekleidete, gutbewaffnete, an Ordnung und Zucht gewöhnte Mannschaften, keine Räuberbande wie sie Jäcklein befehligt hatte. Es war ihm, als ob Florian's ordnender Geist ihm aus Allem entgegenwehe, was er sah, und die dumpfen, dröhnenden Schüsse, die zuweilen vom Frauenberg herüberdrangen, die blauen Dampfwolken, die hinter den Wällen und aus den Tiefen aufwirbelten, erfüllten den Jüngling mit feischer Kampflust und mit neuer Begeisterung für seine heilige Sache.

Gern wäre er sogleich zu Florian geeilt. Er hörte aber, daß derselbe auf einige Tage abwesend sei, die Bildung und Bewachung einer Bauernschaar, die sich in der Nähe versammle, zu ordnen. Max bezog deshalb mit Wendel ein Quartier in Würzburg, und sorgte vor allen Dingen für einen neuen, zweckmäßigen Anzug und für gute Waffen, damit er jeden Augenblick zum Kampf gerüstet sei.

Nach einigen Tagen verließ ihn der ruhelose Wendel, dem der Auftrag geworden war, die Bauernschaaren an der Tauber zu ordnen, damit es nicht etwa dem Truchseß oder dem Pfalzgrafen gelinge, plötzlich durchzubrechen und die Belagerung des Frauenbergs zu stören. An demselben Tage hieß es, Florian sei zurückgekommen und habe sein Lager, wie früher, vor der Stadt, dem Frauenberge gegenüber, aufgeschlagen.

Den Jüngling hielt es nun nicht länger. Er wollte den Mann, den er unter so seltsamen Umständen kennen gelernt, und den er vor allen Anderen schätzte, wiedersehen. Max kleidete sich ganz kriegsmäßig, nahm seine Büchse und eilte hinaus in Florian's Lager, entschlossen, nicht mehr von der Seite desselben zu weichen.

Es war am letzten Tage des Mai. Der schönste Himmel lachte über den gesegneten Fluren von Würzburg. Jubel und Gesang drang dem Jüngling von allen Seiten in's Ohr, während er durch die Straßen der alten Stadt und durch die ersten Abtheilungen des Bauernlagers eilte. Da saßen sie an langen Tischen und zechten und sangen Spottlieder auf den Adel und die Bündischen. Dort lagen sie auf dem sonnenbeschienenen Sande und würfelten oder spielten mit den Karten. Andere waren im eifrigen Gespräche über die Ereignisse des Tages und verfochten ihre Meinung mit solcher Heftigkeit, als ob sie augenblicklich dreinschlagen wollten. Wieder Andere lagen und schliefen. Manche waren auch mit anderen, weniger leichten Arbeiten beschäftigt, putzten Gewehre und Karthaunen, gossen Kugeln oder bereiteten Pulver aus Salpeter, Kohle und Schwefel. Ein Geist der Sorglosigkeit und des frischen Muthes schien durch das ganze Lager zu ziehen. Es war, als ob diese Schaaren versammelt seien, eine Kirchweih zu feiern, nicht aber eine blutige Schlacht zu liefern.

Als aber Max eine Strecke weit durch diese Abtheilungen des Lagers geeilt war, als er sich der Gegend des Frauenbergs näherte, wurde der Anblick plötzlich ein anderer. Getrennt durch einen kleinen Zwischenraum von den übrigen dehnte sich eine Anzahl von ungefähr sechzig einfachen, schmucklosen, aber fest und dauerhaft errichteten Zelten aus. Kein Lärm, kein Jubel drang aus ihnen hervor. Schon von fern sah Max, daß der Geist, der die Krieger dieses Lagers beherrsche, ein anderer sei, als den er eben wahrgenommen. Von Kartenspiel und müßigem Lungern war hier keine Rede. Die Krieger, bärtige, sonnenverbrannte Männer, einfach und fast Alle nach demselben Schnitt gekleidet, waren mit ihren Waffen, mit dem Ordnen des Gepäckes, mit der Bereitung von Munition beschäftigt. Sie thaten es mit Ruhe und Würde, ohne dabei mürrisch zu sein. Zuweilen flog ein derber Scherz, ein Kernwort herüber, dem ein heiteres, ungezwungenes Lachen folgte. Zuweilen stimmte auch Einer ein bekanntes Soldatenlied an, in welches die Anderen mit geübter Stimme einfielen. Aber das Alles geschah mit einer gewissen Ruhe, einem Ernste, der den größten Eindruck auf den Jüngling machte und ihm schon aus der Ferne aufrichtigen Beifall abnöthigte.

(Forts. folgt.)

## Landwirthschaftlicher Verein.

Die diesjährige ordentliche **Generalversammlung** des landwirthschaftlichen und Gewerbevereins für den Kreis Wittgenstein findet am

**Donnerstag den 8. März, Vorm. 10 Uhr**

pünktlich anfangend, im Saale des Herrn Gastwirth Friedr. Bosch zu Laasphe statt.

Sämmtliche Mitglieder und Freunde des Vereins werden hierzu eingeladen.

Die Tagesordnung ist im Vereinsorgan vom 15. Febr. c. abgedruckt.

Berleburg, den 13. Februar 1888.

Der Vereinsvorsteher
**v Schroetter.**

## Kriegerverein Laasphe.

**Sonnabend den 10. März c., Abends 8 Uhr,**

außerordentliche **Generalversammlung** im Vereinslokal bei Herrn Ludwig Hoch hierselbst, wozu hiermit die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

**Tagesordnung:**

Beschlußfassung über die Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers.

**Der Vorstand.**




## Confirmanden-Anzüge

nach Maaß gearbeitet, aus den besten Tuchen und Buxkins verfertigt von 18 Mark an bis zu den hochfeinsten Kammgarn-Anzügen zu 27 Mark empfiehlt

**S. Bettelheiser.**

## Bekanntmachung.

Die Polizeiverordnung vom 2. April 1887, wodurch das Führen und Treiben des für den Handel bestimmten Viehes an Sonn- und kirchlichen Feiertagen für den Bezirk der Stadt Laasphe verboten ist, wird hierdurch aufgehoben.

Laasphe, den 23. Februar 1888.

**Berns'au**, Bürgermeister.

Empfehle eine große Auswahl **silberne** und

**goldene Herren- & Damenuhren**

zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Wilh. Stähler,**
**Uhrmacher.**

## Photographie.

Mein Aufenthalt wird hier nur noch kurze Zeit sein und empfehle mich inzwischen

**P. Simons,**
Photograph, Laasphe.

Empfehle **Essenzen** zur **Bowle**, sowie eingemachten Früchten, als: Birnen-, Feigen-, Wallnüsse-, Mirabellen-, Ananas-, Erdbeeren-, Kirschen-, Aprikosen-, Himbeeren-Mark in vorzüglichster Qualität.

**Ludwig Hoch.**

## A. Hoffmeister,
## pract. Arzt
## in Laasphe

wohnt im Hause des Herrn Conditor Hoch.

**Sprechstunden von 8—12 Uhr Vormittags.**

## Gesucht

wird ein kräftiger, gesunder junger

**Arbeiter**

oder **Brauerbursche** gegen gute Bezahlung. Schriftl. Anmeldungen an die Exp. d. Siegener Volksblatt, Siegen.

Eine **schwere, frischmelkende**

## Fahrkuh,

für einen Bäcker geeignet, sowie ein $\frac{5}{4}$jähriges schönes **Rind** ist wegen Aufgabe der Oekonomie preiswürdig zu verkaufen.

**Niedermeyer,** Feldwebel a. D.
Breidenbach.

**Die mit der Zahlung ihres Abonnementsbetrages noch rückständigen Abonnenten werden um baldige Berichtigung desselben gesucht.**
**Die Exp. des Wittgenst. Wochenbl.**






## Schuhe u. Stiefeln,

sowie **sämmtliche Schuhwaaren** von den ordinärsten bis zu den feinsten, auch warm gefüttert in allen Dimensionen empfiehlt zu den billigsten Preisen

Laasphe. **Fr. Schäfer.**

## Pianinos

**Flügel, Tafelklaviere** von 400—3000 Mk., **Harmoniums** und **amerik. Cottage-Orgeln** von 120—1000 M. Gespielte, gut reparirte Pianos 50—600 M. Langjährige Garantie, ranco Lieferung, jede gewünschte Zahlungserleichterung. Eigene Werkstätte zur Fabrikation neuer Pianos und einste Ausführung aller Reparaturen.

*Permanentes Lager von über 100 Instrumenten.*

Sorgältigste Auswahl, die jedem Geschmack und jedem Bedürfniss Rechnung trägt. — Preislisten gratis und franco.

**Billigste und beste Bezugsquelle.**

Vertretung der ersten Fabriken Deutschlands: Bechstein, Blüthner, Biese, Steinweg, Rud. Ibach Sohn etc. etc.

***Wilh. Rudolph in Giessen,***
*Pianoforte-Fabrik und Magazin.*

**Erbsen,** gutkochende Waare à Pfd. 10 Pf.,
**Käse,** Allgäuer, sehr fein und zart à Pfd. 45 Pf.
**Butter,** hiesige ungesalzene, stets zum billigsten Tagespreise empfiehlt

Laasphe. **L. Dresler.**

## Mehrere Zimmer

**nebst Kost im Hause** sind an einzelne Herren zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Bl.

25 Stück farbige und schwarze **Cachemirs** sind angekommen, Elle von 1 Mark an bis zu den besten **Tuch-Cachemirs** von M. 2,50 empfiehlt

**S. Bettelheiser.**

## Cisillag, Haar- und Bartwuchspomade

chemisch analysirt und anerkannt von berühmten Professoren der Chemie, in Dosen à 1 M. vorräthig bei **Aug. Imgardt.**

## Regulir-Füllöfen und Heerde

stets vorräthig bei

**Louis Ritter,**
**Breidenbach.**

Nun erschienen:

**Pierer's**
**Conversations-Lexicon**

71. Aufl. herausgegeben v. Kürschner. mit **Universal-Sprachen-Lexikon.** Vollständig in 230 Lieferungen à 0,35 Pf. 1. Heft als Probeheft vorräthig in der Buchhandlung von

**A. Imgardt.**

**Ein warm und dauerhaft Gewand** erhält, wer unsere schweren, gediegenen Rock-, Beinkleider-, Mantel- und Ueberzieherstoffe, als: **Schwarzwälder Lodentuche, Alpenloden, Zwirnloden, Kinderloden, Damenloden, Flammenzwirne, Kirsay, Damenregenmantelstoffe, Burkins** und **Paletotstoffe** bezieht. Jedes Maaß wird abgegeben. Muster auf Verlangen franko.

**Gebrüder Hold,**
**Villingen** i. bad. Schwarzwald.

## Laubsägeholz

mit aufgedruckten Zeichnungen, sowie alle zu Laubsägearbeiten nöthigen Werkzeuge empfiehlt

Laasphe. **W. Jung,**
Buchbinder.

## Zahlungsbefehle

sind wieder vorräthig bei

Ernst Schmidt.